

Musik
★★★★
Klang
★★★★

Fantasie. Bach: Chromatische Fantasie und Fuge d-Moll BWV 903; C. P. E. Bach: Fantasia fis-Moll Wq. 67; Alexander Melnikov (2022); Harmonia Mundi

Bereits vor fünf Jahren hatte Alexander Melnikov auf seinem Album „Four Pieces, Four Pianos“ zu jeder Komposition das passende Instrument ausgesucht. Mit der neuen Aufnahme hat er nicht nur den Radius auf sieben Instrumente erweitert, sondern bietet anhand der Fantasie einen komprimierten Rundgang durch die Geschichte der Tasteninstrumente vom Cembalo über den Tangentenflügel zu den Fortepianos des 19. Jahrhunderts bis hin zum großen Steinway-Flügel.

Dass das Cembalo nicht unbedingt Melnikovs ureigenstes Instrument ist, hört man an Bachs etwas zu schulmeisterlich ausgeführter „Chromatischer Fantasie und Fuge“ auf einem silberfeinen Cembalo nach Hans Ruckers, was er mit einer rhetorisch eindringlich dargebotenen Fantasie des Bach-Sohnes Carl Philipp Emanuel wieder wettmacht. Weit mehr noch als das eigentliche Spiel begeistern bei jedem Werk die vielen großen und kleinen Unterschiede der präsentierten Instrumente. Der zarte Klangraum, den ein Fortepiano nach Anton Walter bei Mozart erzeugen kann, ist von völlig anderer Qualität als der kernig-helle Ton eines Alois-Graff-Instruments bei Mendelssohn oder der dunkel-körperhafte Klang des Érard-Flügels, den Alexander Melnikov für Chopin ausgewählt hat.

Was die Hörerinnen und Hörer hier erwartet, ist aber weit entfernt von einer pädagogisch musealen Präsentation, sondern Melnikov macht die Gleichzeitigkeit von Musikgeschichte hier sinnlich erfahrbar und zeigt seine enorme stilistische Vielseitigkeit, die auch den expressiven Stil Alfred Schnittkes einschließt. Stimmig abgerundet wird diese Liebeserklärung an die Wunderwelt der Tasteninstrumente mit einem reich bebilderten Booklet.

Frank Siebert



Musik
★★★★
Klang
★★★★

D. Scarlatti: zwölf Sonaten; Gabriele Leporatti (2021); Eterna Classics

Als „Haikus ohne Worte“ und „vollständige Miniaturwelten“ beschreibt Gabriele Leporatti die Sonaten von Domenico Scarlatti und spielt sie entsprechend als kleine expressive Kostbarkeiten von enormer Ausdrucksvielfalt. Der Italiener bevorzugt eine sehr weiche, fließende, leichte und rhythmisch akzentuierte Wiedergabe der zwölf ausgewählten Sonaten. Es sind mehr vom modernen Flügel als vom historischen Cembalo aus konzipierte Interpretationen, die man zwar als zu romantisch kritisieren könnte, die in sich aber sehr geschlossen und glaubwürdig sind.

Frank Siebert

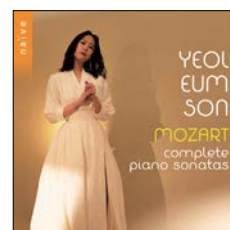


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Beethoven: div. Werke, An die Hoffnung op. 94; Aris Alexander Blettenberg (2022); Cavi

Diese sehr dicht konzipierte „Hommage à Beethoven“ kreist um das musikalisch-philosophische Thema des „Per aspera ad astra“. Beginnend mit dem Trauermarsch-Allegretto aus der siebten Sinfonie in den Bearbeitungen von Liszt und Schumann über die Klaviersonate op. 101 bis zur Klaviertranskription des Liedes „An die Hoffnung“ gelingt Alexander Blettenberg, einen Bogen von der Dunkelheit zum Licht zu spannen. Dieses subtile Programm setzt der 29-Jährige auch pianistisch eindringlich auf einem klar und markant klingenden Bösendorfer überzeugend um.

Frank Siebert



Musik
★★★★
Klang
★★★★

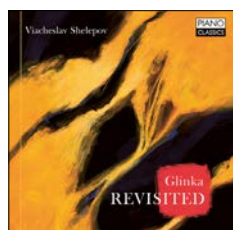
Mozart: 18 Klaviersonaten; Yeol Eum Son (2022); Naive (6 CDs)

Die Südkoreanerin Yeol Eum Son gewann 2009 beim Cliburn-Wettbewerb die Silbermedaille. Sie hat seither erfolgreich international konzertiert und eine ganze Reihe von Studioproduktionen vorlegen können. Jetzt bringt das Label Naive als ihr bisher größtes CD-Projekt eine Gesamtaufnahme der Klaviersonaten Mozarts heraus.

Beherrschender Eindruck beim ersten Hineinhören: Klavierspielen kann sie ja. Alle 18 Sonaten sind absolut sauber, frisch und mit bemerkenswert rundem Ton gespielt. Man begegnet nicht der geringsten Flüchtigkeit oder Unsicherheit. Nur scheint Yeol Eum Sons Spiel auf dem Weg vom Kopf in die Finger einiges an musikalischer Vorstellungskraft abhandengekommen zu sein. Ihre Mozart-Sonaten wirken wie ein reines Tönespiel, das keinerlei Empfindungen und Gefühle transportiert. Ihr Spiel „atmet“ nicht, die Melodien blühen nicht auf – zum Beispiel sind die expressiven Tonwiederholungen des schönen Hauptthemas aus dem „Andante un poco adagio“ der G-Dur-Sonate KV 283 völlig emotionslos aneinandergesetzt. Ähnlich klingen die Schlüsse von Phrasen oder Satzteilen oft wie abgerissen.

Um nicht ungerecht zu sein, muss allerdings auch gesagt werden, dass sich vor allem in den „späteren“ Sonaten ein insgesamt geschlosseneres Bild bietet. So lässt sich an der Darstellung des berühmten „Alla turca“ der A-Dur-Sonate kaum etwas aussetzen, und auch der ruhige Fluss der F-Dur-Sonate KV 332 kommt gut zur Geltung. Nur kann Yeol Eum Son nicht von der überflüssigen Manier lassen, vor jedem neuen Thema oder Satzteil kurz quasi die Luft anzuhalten und den Einsatz zu verzögern. Wie meinte doch Artur Schnabel über Mozart: „Zu einfach für Kinder und zu schwierig für Künstler.“

Ingo Harden



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Glinka: div. Werke; Viacheslav Shelepov (2022); Piano Classics

Obwohl er gemeinhin als der Schöpfer der russischen Nationalmusik galt, vermitteln die Klavierwerke Michail Glinkas ein völlig anderes Bild. Die ganze Bandbreite der europäischen Klaviermusik ist hier vertreten, die deutlich macht, dass Glinka als Kind seiner Zeit sich von vielen Stilen inspirieren ließ.

Vor allem der Einfluss der italienischen Belcanto-Oper, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihren Siegeszug um die ganze Welt führte, ist in der gesanglichen Melodieführung allgemein spürbar, aber auch konkret in einem großangelegten Variationszyklus über ein Thema aus Bellinis „I Capuleti e i Montecchi“. Neben solchen an Liszt gemahnenden Opern-Reminiszenzen sind es die kleinen Formen wie Nocturne, Walzer, Mazurka oder Barkarole, die Glinka liebevoll kreiert. Selbst eine Hommage an das Barockzeitalter mit einer zugegebenermaßen etwas schulmeisterlich geschriebenen Fuge ist dabei. Es ist eine lichte, freundliche Romantik, der die abgründige, dunkle Seite völlig abgeht. So erinnert das Nocturne von 1828 eher an die heitere Abendstille in den Werken John Fields als an die mitunter aufwühlend melancholischen Nachtstücke Chopins.

Für diese feinen Salonpetitessen ist der 1991 geborene Viacheslav Shelepov genau der richtige Interpret. Er bringt die Musik unforciert zum Blühen, phrasiert elegant und überlädt die Werke nicht mit Bedeutungsschwere. Der ideale Partner für dieses feine Spiel ist der verwendete Erard-Flügel von 1846 mit einem filigranen, samtweichen und sinnlich leuchtenden Ton, der aber auch genügend klangliche Expansionskraft für die virtuoson Kapriolen insbesondere in den Variationszyklen besitzt.

Frank Siebert



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Childhood Tales. Schumann, Mozart, Debussy: div. Werke; Isata Kanneh-Mason, Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, Domingo Hindoyan (2022); Decca

Isata Kanneh-Mason beleuchtet Werke, die rund um das Thema Kindheit kreisen, im weiteren oder engeren Sinne. Mozarts Variationen über „Ah, vous dirai-je, maman“ allerdings fußen auf einem französischen Volkslied, das wiederum erst nach Mozarts Zeit mit dem heute populären Lied vom morgen eintreffenden Weihnachtsmann zusammengebracht wurde. Wie dem auch sei: Kanneh-Mason spielt, bis auf die langsame Variation, einen meist kantigen, motorisierten Mozart und eigentlich an ihm vorbei. Die ariosen, auch humorvollen Abschnitte wirken blass, und im Ganzen bleibt dieser fast sportive Ansatz weit von führenden Mozart-Einspielungen entfernt.

Bei Schumanns „Kinderszenen“ ergibt sich ein freundlicheres Bild, auch wenn Stücke wie „Glückes genug“ oder der Schlusssatz nur wenige poetische Feinheiten (und Nebenstimmen) offenlegen. Dass Isata Kanneh-Mason sehr wohl liedhaft formulieren und ihr Anschlag Klangreichtum besitzen kann, zeigt sie gleich zu Beginn und in der kitschfreien „Träumerei“. Differenziert gestaltet sie den „Ritter vom Steckenpferd“. Dennoch bleiben auch hier Fragen offen, was einige Tempi und dynamische Entscheidungen betrifft.

Perlend-leuchtende Läufe, die man sich bei Mozart so gewünscht hätte, beweist sie gleich im ersten Stück von Debussys „Children's Corner“, dem vielleicht stimmigsten Zyklus auf diesem Album. An der Seite des Royal Liverpool Philharmonic Orchestra unter Domingo Hindoyan runden die Variationen über ein Kinderlied von Ernst von Dohnányi dieses Album ab. Hier wechseln Vitalität und Melancholie, Zartheit und energischer Zugriff einander ab. Insgesamt ein Album zwischen Enttäuschung und Zuspriech.

Christoph Vratz



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

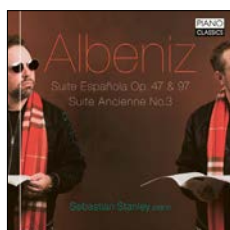
Medtner: Klaversonaten op. 25, sechs Märchen op. 51; Dina Parakhina (2022); Piano Classics

Das kleine Label Piano Classics überrascht immer wieder mit spannenden Repertoire-Entdeckungen und hat meistens ein glückliches Händchen bei der Wahl der Interpreten, die nicht unbedingt in der Topliga der internationalen Stars rangieren, aber dennoch höchste musikalische Ansprüche erfüllen. Dazu zählt uneingeschränkt Dina Parakhina, die einen sehr eigenen, aber stilsicheren Zugang zu Nikolai Medtners Musik gefunden hat.

Im Gegensatz zu Rachmaninow, mit dem Medtner eng befreundet war, hat die Musik des 1880 geborenen Komponisten keine größeren Publikumsschichten erreichen können, ist immer etwas für Kenner und Liebhaber geblieben. Obwohl die „Märchen“ op. 51 und die zwei Sonaten op. 25 ganz der musikalischen Spätromantik verpflichtet sind, ist Medtners Tonsprache nie sinnlich aufgeladen wie bei Rachmaninow, sondern eher zurückhaltend, nachdenklich und beredt. Wegen der tiefen Ernsthaftigkeit erhielt Medtner auch den Beinamen „der russische Brahms“.

Die in London lebende und am Royal College of Music unterrichtende russische Pianistin Dina Parakhina kann sich hervorragend in den gedankenschweren Stil Medtners einfühlen. Sie verzichtet vollkommen auf unangebracht ausholende große theatralische Gestik, wozu die wuchtige zweite Sonate aus op. 25 zwar durchaus einlädt, und konzentriert sich vielmehr auf eine strenge, klar strukturierende Wiedergabe. Auch bei den Märchenbildern ist keine salonhafte Süße zu finden, Trivialitäten wie übertriebene Rubati oder wolkig-wohliger Pedalnebel sind der Interpretin fremd, sodass sie hier eine klare unverstellte Sicht auf die spröde und tiefgründige Schönheit von Medtners Werken bietet.

Frank Siebert



Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

Albéniz: Suite española op. 47 u. 97, Suite ancienne Nr. 3 u. a.; Sebastian Stanley (2022); Piano Classics

Sebastian Stanley ist medial bisher vor allem durch seinen Einsatz für die Musik Spaniens in Erscheinung getreten, des Landes seiner Geburt. Auch sein neues Album liegt auf dieser Linie. Es stellt Albéniz' erste „Suite española“ in den Mittelpunkt, wohl das populärste seiner Werke noch vor dem „Ibérica“-Zyklus. Zu hören bekommt man eine Stunde folkloristischer Edelromantik in bekannt attraktiver Klavier-Einkleidung und schwungvoller Realisierung, bei der zwar einige der vielen „kleinen Noten“ nahezu untergehen, die aber leuchtende Klanglichkeit mit schöner Selbstverständlichkeit des rhythmischen Ablaufs verbindet.

Ingo Harden



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Debussy: Six Épigraphe antiques; **Debussy/Ravel:** Prélude à l'après-midi d'un faune; Geister Duo (2022); Mirare

Die „Six Épigraphe antiques“ dürften zu Debussys esoterischsten, ungreifbarsten Werken zählen. Das Geister Duo bringt diese kargen Meditationen mit einem geschliffenen Minimalismus zum Klingen, der all die Spätwerk-Bitternis und Einsamkeit von Fragmenten wie „Für ein Grab ohne Namen“ im Nuancenreich des Pianissimo verdichtet. Das Kolorit bleibt sparsam und lässt einem deklamatorischen Geist Raum, der keine der rätselhaften Wendungen ins Leere fallen lässt. Auch Ravels Adaption des „Après-midi d'un faune“ kommt als Feinzeichnung, die straffen Ensemblespielzeugen von organischem Ensemblespiel.

Matthias Kornemann



Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

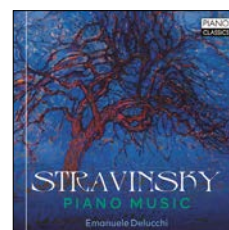
Meeting My Shadow. Beethoven, Scarlatti, Skrjabin, Messiaen, Brahms: div. Werke; Giorgi Gigashvili (2022); Alpha

„Meeting My Shadow“, also auf Deutsch etwa „Begegnung mit der dunklen Seite meiner Persönlichkeit“, nennt der junge Giorgi Gigashvili sein CD-Debüt. Ein ziemlich hochgestochener und genau genommen weder durch sein Programm noch sein Spiel gerechtfertigter Titel. Tatsächlich bietet dieses „Meeting“ mit dem erst 23-jährigen Georgier aus Tiflis dem Hörer die lohnende Begegnung mit einer eindrucksvollen pianistischen Begabung, die sich in der Musik eines Skrjabin und Messiaen ebenso wohl zu fühlen scheint wie in Kompositionen aus Barock, Klassik und Romantik.

Jedenfalls liefert Gigashvili, für den Martha Argerich das leuchtende Vorbild war und ist, alle Werke seines Schnelldurchlaufs durch drei Jahrhunderte europäischer Klaviermusik in vorbildlichem Schönklang und einer überraschend, ja verblüffend geschmeidigen Bewältigung auch der schwierigsten Stellen ab – ich denke etwa an die schnellen Terzenpassagen in der Fuge von Beethovens „Eroica-Variationen“ oder an die Triller-Strecken in Skrjabins „Schwarzer Messe“; fast noch mehr hat mir imponiert, wie er im hochvirtuosen vorletzten der „Essercizi“ Scarlattis ein rekordverdächtiges Tempo anschlägt und durchhält, ohne manuell auch nur im Geringsten ins Schlingern zu kommen.

Natürlich klingt vieles, was Gigashvili hier vorführt, oft (und altersgerecht) noch mehr schön als charakteristisch, mehr nachgiebig als streng durchgeformt. Aber sein selbstverständlicher Umgang mit Musik und Instrument, der ihn in so jungen Jahren schon so weit gebracht hat, lässt auf eine unabgelenkt positive Weiterentwicklung hoffen. Vielversprechend!

Ingo Harden



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Stravinsky: Piano-Rag-Music, Klaviersonate, Zirkuspolka, Tango u. a.; Emanuele Delucchi (2021); Piano Classics

Für diesen Querschnitt durch Igor Strawinskys Klavierwerk ist Emanuele Delucchi genau der Richtige, denn der Italiener bevorzugt das eher entlegene Repertoire, wie seine Diskographie mit Komponisten wie Czerny, Ljapunow oder Godowsky zeigt. Neben den frühen Etüden op. 7 und den mit ungekünstelter Naivität dargebotenen leichten Stücken „Les cinq doigts“ wird die klassizistische Sonate von 1924 mit ihrem an Ornamentierungskunst überbordenden zweiten Satz unter Delucchis Händen zur klangsinnlichen Delikatesse und zum Höhepunkt der Aufnahme.

Frank Siebert



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Poulenc: Nocturnes, Perpetuum mobiles, Mélancolie, Trois Intermezzi, Trois Pièces; John Damgaard (2022); Danacord

Poulenc war auch ein glänzender Pianist, er hat vor allem in jungen Jahren viel für Klavier komponiert, überwiegend kurze, aber ohrenfreundliche, oft durch amüsante Akzente aufgelockerte Stücke. Man begegnet ihnen trotzdem auch auf CD nur noch selten. Der Däne John Damgaard (*1941), seit den 1970er Jahren mit eigenen Einspielungen im Katalog vertreten, hat jetzt ein Dreiviertelstunden-Programm mit Poulenc-Kompositionen aus den Jahren 1918 bis 1943 vorgelegt: vielleicht nicht optimal pointiert, aber musikalisch und pianistisch von überlegenem Schliff und vorbildlicher Harmonie.

Ingo Harden